

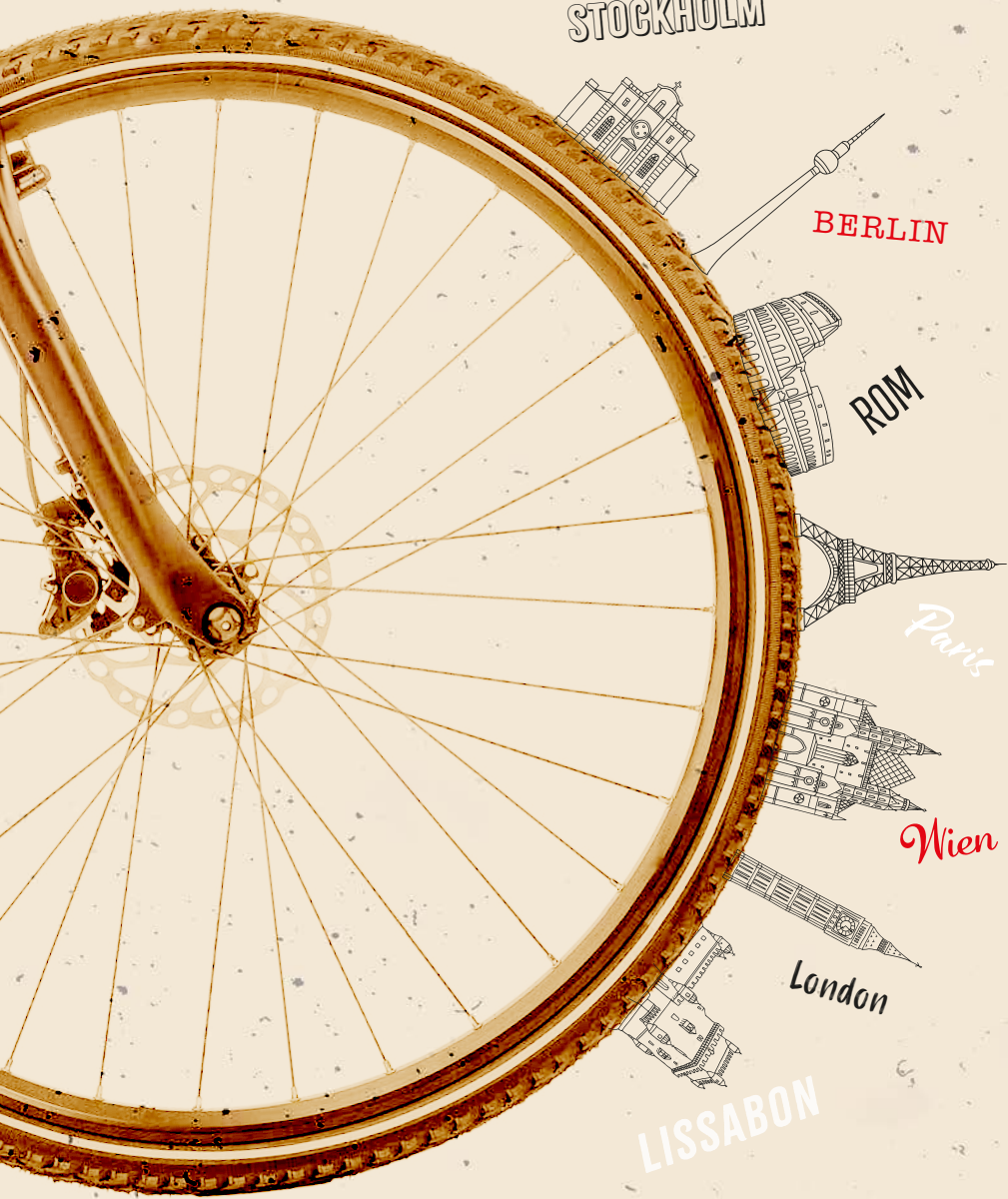
Alex Weitgruber



MEIN BÜRO AUF ZWEI RÄDERN

Wie ich mein Millionen-Unternehmen in eine
Fahrradtasche packe und losfahre

ATHESIA



STOCKHOLM

BERLIN

ROM

Paris

Wien

London

LISSABON

INHALT

- 9 Vorwort
 - 10 Prolog
 - 13 Rückblick
-

- 30 **Bozen-Rom 2020**
Mein Traum beginnt!
 - 58 **Bozen-Berlin 2020**
Der große Umbruch
 - 84 **Bozen-Wien 2021**
Die Generalprobe
 - 100 **Bozen-Paris 2021**
Mein Traum geht weiter
 - 126 **Bozen-London 2022**
Gefährlich unterwegs ...
 - 158 **Bozen-Stockholm 2023**
Der letzte Trip mit „meinem“ Rad
 - 192 **Bozen-Lissabon 2024**
Am Ende gibt es keinen Applaus!
-

- 252 Epilog
- 254 Danksagung





**Menschen verändern ihre Situation genau unter zwei Bedingungen:
entweder weil der Leidensdruck zu groß wird oder
weil sie die Leidenschaft für ein neues Ziel gepackt hat.**

DIETER LANGE

Vorwort

Es gibt viele Geschichten und Bücher über Menschen, die aus ihrem Alltag flüchten und sich Hals über Kopf in ein Abenteuer stürzen. Sie kündigen ihren Job, verkaufen ihr Hab und Gut, reisen um die Welt oder beginnen ein neues Leben in einem anderen Land. Menschen, die mit Motorrad, Fahrrad, Zug oder zu Fuß die Welt erkunden und spannende Geschichten über persönliche Erfahrungen, Länder, Menschen und deren Kulturen zu erzählen haben.

Nun, wie spannend und aufregend diese Geschichten auch sind: In meinem Buch geht es nicht darum, meinen stressigen Alltag für eine kurze oder auch längere Zeit hinter mir zu lassen oder nach dem Sinn des Lebens zu suchen, denn diesen – in meinem Fall sind es eigentlich zwei – habe ich für mich bereits gefunden.

Es geht darum, einen Weg zu finden, meine beiden Sinn-Inhalte erfolgreich zusammenzuführen: Ich konnte und wollte meinem Unternehmen nicht den Rücken kehren; gleichzeitig wünschte ich mir aber, mit meinem Fahrrad die Länder und Städte Europas zu bereisen. Also musste ich mir etwas einfallen lassen, um persönliche und berufliche Träume zu vereinen. Ich nahm mir vor, die nächsten fünf Jahre mein Büro nicht mehr zu betreten und mit meinem Unternehmen im Gepäck und meinem Fahrrad ca. 15.000 Kilometer die Städte Europas abzuradeln, ohne dabei einen einzigen Tag Urlaub zu nehmen.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass dies *meine* Geschichte ist. Es liegt mir fern, mit diesem Buch ein neues Arbeitsmodell zu propagieren. Zu viele sind der unbeantworteten Fragen hinsichtlich Arbeitsrecht und Arbeitssicherheit. Vielmehr geht es mir darum, aufzuzeigen, was alles trotz beruflicher Herausforderungen möglich ist, wenn man bereit ist, seine Komfortzone zu verlassen und sich auf völlig neue Wege zu begeben.

Was mich dazu bewogen hat, dieses Risiko ausgerechnet in meinen produktivsten und besten Arbeitsjahren als Unternehmer einzugehen, und ob ich es geschafft habe, meinen beruflichen Erfolg beizubehalten, erfahren Sie in diesem Buch.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'R. Wetgen', with a stylized, cursive script.

Prolog

Mai 2025:

„Hast du alles?“, fragt mich Isabel und wirft sich ihren Bademantel über.

„Ja, ich denke schon“, antworte ich, während ich die Socken über meine Waden hochziehe.

Auf dem Küchentisch liegt eine gelbe Mappe. Ich drücke sie Isabel in die Hand: „Sollte mir irgendetwas zustoßen, dann sind darin alle wichtigen Dokumente, die du benötigst wirst.“

Sie schaut mich erschrocken an: „Bitte rede nicht so. Du machst mir Angst!“

Ich lächle und streiche beruhigend über ihr Gesicht: „Nimm die Mappe und mach dir keine Sorgen. Es wird schon alles gutgehen!“

Draußen wird es langsam hell, und trotz des strömenden Regens, der in der letzten Stunde noch stärker geworden ist, hört man das erste Zwitschern der Vögel, die ihren Tag früh beginnen.

Isabel schaut auf ihr Handy. „Du wirst heute kein gutes Wetter haben!“

„Ich weiß“, antworte ich schicksalsergeben.

Unsere Blicke werden trauriger und erste Tränen kullern über ihr Gesicht.

„Pass bloß auf dich auf, hörst du!“

Ich lächle sie an: „Natürlich! Du weißt ja: ein Tritt nach dem anderen.“

Ich schwinde mich auf mein Fahrrad, das schon abfahrbereit in der Garage auf mich wartet. Isabel stellt sich neben mich und wir wissen beide, was jetzt folgt. Es kommt der Moment des Abschieds. Der Moment, in dem die Vorfreude der Angst weicht, die aufsteigt, an der Oberfläche kratzt und einem die Luft zum Atmen nimmt. Die Angst, seine Liebsten nie mehr wiederzusehen ... Man versucht, diese Angst zu verstecken und diese Szene des Abschieds hinauszuzögern ... Wir haben ihn schon so oft durchlebt, diesen Augenblick des Abschieds. Vielleicht fürchten wir uns gerade deshalb davor. Eine Fahrradtour, die sich über Tausende Kilometer, viele Länder und gefährliche Straßen erstreckt, kann am Start schon furchteinflößend wirken.

Ich fahre los, hinaus auf die Straße, hinein in mein nächstes Abenteuer. Gerade noch in Sichtweite drehe ich mich ein letztes Mal um und hoffe, das alles hier wiederzusehen.

Nach den ersten Metern rolle ich an meinem Elternhaus vorbei. In der Küche brennt schon Licht. Zu gerne würde ich ihnen einen letzten Besuch abstatten und gemeinsam noch eine Tasse Kaffee trinken. Aber ich denke, dass ein Abschied am Tag reicht.

„Es ist für mich ein gewöhnlicher Bürotag mit gewöhnlichen Alltagsproblemen – in einer nicht alltäglichen Umgebung.“

Während ich monoton die 160 Kilometer bis zur südlichsten Spitze des Gardasees abspule, steigen in mir Ängste und Sorgen hoch. Was werden die Leute in meinem Umfeld sagen, wenn mein Unternehmen in Schiefelage gerät und ich es buchstäblich mit meinem Fahrrad an die Wand fahre? Darf ich mir als Unternehmer überhaupt diese Freiheit herausnehmen, auf dem Fahrrad einem Traum nachzujagen, während alle anderen im Büro sitzen? Die restliche Strecke geht es in meinen Gedanken auf und ab. In einem Moment fasse ich Mut und sage mir, dass ich ja noch härter arbeite als die anderen, da ich neben meiner Arbeit auch noch etliche Kilometer abspule, und fünf Minuten später plagt mich wieder das schlechte Gewissen. Ich fühle mich, als würde ich mein Unternehmen und alle, die daran mitwirken, verraten. Ja wo kommen wir denn da hin, wenn alle so denken und handeln würden wie ich?

Der Abend bricht an und ich erreiche nach zehn Stunden Fahrt das Hotel, das ich schon vor einer Woche über eine App gebucht habe. Etwas unbeholfen baue ich meine zwei Fahrradtaschen ab und versuche, alles auf einmal in die Hotellobby zu schleppen. Dabei fällt mir alle zwei Meter irgendetwas herunter. Einmal die Trinkflasche, dann der Helm, ein Stück weiter das abnehmbare Rücklicht, dann wieder das Handy. Genervt und erschöpft erreiche ich die Rezeption. Die freundliche Mitarbeiterin schaut mich etwas irritiert an und fragt, wo ich denn mein Auto stehen habe. Ich antworte ihr, dass ich nicht mit dem Auto hier bin, sondern mit dem Fahrrad und dem, was ich in Händen halte. Verwundert übergibt sie mir den Schlüssel für mein Zimmer. Dort angekommen, werfe ich erst mal alle meine Sachen auf den Boden und setze mich aufs frischbezogene Bett. Das Handy klingelt. Es ist Peter, einer meiner Mitarbeiter, der mir mitteilt, dass heute ein wichtiger Kunde abgesprungen ist und vorerst keine Ware mehr von uns beziehen wird. Den Grund wisse er nicht. Diese schlechte Nachricht steht zwar nicht in direktem Zusammenhang mit meiner Reise, trotzdem kommt dieser Rückschlag zu einem ungünstigen Zeitpunkt und verunsichert mich noch mehr. Ich überlege mir, schon morgen wieder mit dem Zug nach Bozen zurückzukehren, und dieser lächerlichen Radreise ein Ende zu setzen. Ich habe schon oft meinen Urlaub wegen eines Problems in der Firma abgebrochen. Das wäre also nicht das erste Mal. Meine innere



—| 550 Kilometer

🕒 5 Tage

🚲 ca. 110 Kilometer/Tag



Jahresumsatz: 9 Mio. Euro

Meine Funktionen: Geschäftsführung,
Einkauf, Verkauf, Kundenbetreuung,
Qualitätsmanagement

BOZEN WIEN 2021

Die Generalprobe



Die Generalprobe

Juni 2021: Ich verstaue meine letzten Sachen in der Satteltasche und gebe Isabel noch einen Abschiedskuss. „Wir sehen uns in Wien!“, rufe ich ihr wie immer zu und trete in die Pedale. Da ich mich jetzt allein um den Ein- und Verkauf kümmerge, habe ich als Start der „Tour de Austria“ den ersten Samstag im Juni gewählt. Somit werden heute mit Ausnahme einiger Telefonate keine großen Probleme auf mich zukommen. Am Montagmorgen, wenn auch das Tagesgeschäft wieder Fahrt aufnimmt, wird sich zeigen, wie gut ich auf die Doppelbelastung vorbereitet bin. Diese Tour nach Wien soll die ultimative Generalprobe sein für alle großen Fahrten, die noch folgen werden: Große Namen wie Paris, Stockholm und Lissabon stimmen mich gleichermaßen euphorisch und ängstlich, wenn ich an die Distanzen und Strapazen denke, die mich zweifellos erwarten werden.

Doch bevor meine Gedanken zu sehr zur Côte d’Azur, Provence oder Costa Brava abschweifen, gilt es jetzt erst mal, in fünf Tagen die Stadt Wien zu erreichen. Während ich mich über die Passstraße von Sterzing Richtung Brenner hochquäle, kommt es mir vor, als wäre es gestern gewesen, dass ich hier entlangefahren bin. Kurz vor der Passhöhe passiere ich die Bushaltestelle, an der ich letztes Jahr mit Übelkeit kämpfte, während ich mit dem Einkäufer eines deutschen Lebensmitteleinzelhandels um einen Werbepreis feilschte. Heute fordert mich der steile Pass nicht mehr so sehr. Ob sich das viele Training bemerkbar macht oder es einfach daran liegt, dass ich weniger Last auf meinen Schultern trage, kann ich nicht sagen. Auf jeden Fall komme ich heute viel schneller voran, und bald schon bin ich unterwegs Richtung Innsbruck. Die Abkürzung über die alte Römerstraße, für die ich mich letztes Jahr entschieden hatte, war mit ihren steilen Anstiegen so kräftezehrend, dass ich es fast nicht mehr nach Jenbach geschafft hätte. Deshalb nehme ich dieses Jahr die viel befahrene Brennerstraße, die direkt hinunter nach Innsbruck führt.

Aber nach einer ersten kurzen und rasanten Abfahrt gestaltet sich der Verlauf viel energieraubender als erhofft. Der Gegenwind, der von Innsbruck erbarmungslos gegen meinen Körper drückt, verwandelt die vermeintlich entspannte Abfahrt mit leichtem Gefälle in einen anspruchsvollen Kampf gegen die Kraft der Natur. Nach einer Stunde komme ich in Innsbruck an. Ich setze mich in eines der vielen Cafés in der Innenstadt und versuche, meine Oberschenkel mit einer Handmassage zu lockern. Mit den Regenerationsmaßnahmen kann man auf so langen Touren nicht früh genug anfangen. Bei einer Tasse Kaffee überzeuge ich mich von der



Vor dem „Goldenen Dachl“ in Innsbruck

einwandfreien Funktion des Tablets, das ich nur mit Mühe und Not aus der vollgepackten Satteltasche herausziehen kann. Um es wieder in die Tasche zwischen Mokassins und kurze Hose zu zwängen, braucht es schon fast eine Anleitung. Es wäre zwar möglich, durch weitere Taschen mehr Platz auf dem Fahrrad zu schaffen, aber da ich mich mit 30 Stundenkilometern und mehr über den Asphalt bewege, würde dieses Mehrgewicht meine Fahrt doch sehr verlangsamen.

Bis nach Schwaz, wo ich heute übernachten werde, sind es nur noch 40 Kilometer. Im Vergleich zum letzten Jahr, als ich auf dieser Strecke in ein heftiges Unwetter geraten war, scheint heute die Sonne bei Temperaturen um die 32 °C. Deshalb entschließe ich mich, noch einen Halt einzulegen und freue mich auf einen Eisbecher, der mir noch einmal Energie für die letzten Kilometer geben soll. Anders als viele Sportler, die aus der Ernährung während des Sports eine Wissenschaft machen, esse ich nach

**„Verdammt noch mal! Nein, nein, nein!
Das ist nicht gut! Das ist gar nicht gut!“,
schreie ich in den Regen hinaus.**

Ich bleibe stehen, gehe ab hier zu Fuß weiter und suche die Straße und das angrenzende Gebüsch Zentimeter für Zentimeter ab. Je weiter ich den nassen Asphalt entlanglaufe, desto mehr schwindet meine Hoffnung. Gerade als ich mich mit gesenktem Kopf wieder aufs Fahrrad schwingen will, um meine unfreiwillige Heimreise anzutreten, erblicke ich die Geldbörse unter einem Strauch – das lässt meinen ohnehin hohen Puls noch höherschlagen. Es ähnelt einem Regentanz, wie ich vor Freude im strömenden Regen auf und ab hüpfte!

Nach meiner überschwänglichen Freude ärgere ich mich aber gleich wieder über meine Unachtsamkeit, während ich die ersten Höhenmeter erneut in Angriff nehme ... Völlig erschöpft komme ich Stunden später am Pass an. Auch wenn wir uns im August befinden, reichen die 1.500 Höhenmeter des Grenzpasses zwischen Italien und Österreich aus, dass mein ganzer Körper vor Kälte schlottert. In einem Restaurant verbinde ich mein Tablet mit dem PC im Büro und versuche, mit meinen vor Kälte zitternden Fingern die angefallene Schreibe im Unternehmen abzuarbeiten. Als ich mich später wieder auf meinen nassen Fahrradsattel setze, könnte meine Motivation nicht geringer sein. Ich bin patschnass, das Thermometer zeigt kalte 5 °C an und nun erwartet mich noch eine lange und frostige Abfahrt hinunter nach Landeck. Es hat doch keiner gesagt, dass du mit dem Fahrrad nach Paris fahren musst, Alex! Also jammere nicht, sondern reiß dich jetzt zusammen!, sage ich mir, während ich zitternd und zähneklappernd die rutschige Staatsstraße in Richtung Landeck hinunterfahre. Zwei Stunden später komme ich endlich in meinem Hotel in Landeck an. Ich versuche mich zuallererst mit einer heißen Dusche etwas aufzuwärmen, und später verkrieche ich mich unter der Bettdecke. Bei diesem Sauwetter macht Radfahren keinen Spaß. Auf der Wetter-App sehe ich, dass sich am Wetter die nächsten Tage nichts ändern wird. Wie es aussieht, fahre ich morgen im strömenden Regen über den Arlberg, hinunter nach Feldkirch und bis nach Vaduz in Liechtenstein. Ich ziehe mein Tablet aus der Radtasche, die ich vor jeder Übernachtung abnehme und dann am Morgen wieder aufs Rad schnalle. Ich erledige noch die wichtigsten Aufgaben und bin froh, dass morgen Samstag ist und ich vom Tagesgeschäft etwas Ruhe haben werde. So kann ich mich voll auf die Straße konzentrieren, die wegen ihrer Nässe zum Teil sehr gefährlich werden kann.



Am Achensee in Tirol

Der letzte Trip mit „meinem“ Rad

Januar 2023: Mein Laptop beginnt zu vibrieren und es fällt mir schwer, die richtigen Tasten zu treffen. Isabel drückt ängstlich meine Hand.

„Es ist alles in Ordnung, mein Schatz! Versuche, etwas zu schlafen. Wir sind bald da!“, beruhige ich sie. Sie dreht sich wieder zur Seite und macht ihre Augen zu. Wir befinden uns hoch über dem Irak und fliegen in 12.000 Meter Höhe nach Dubai. Es ist jetzt drei Jahre her, dass ich meinem Büro den Rücken gekehrt habe und mein Unternehmen überallhin mit auf Reisen nehme.

„Wo ein WLAN, da ein Büro!“ ist mein Slogan und so ist das Remote Working ein fester Bestandteil meines Lebens. Mein Vorhaben hat mein Leben



Büro mit Meerblick an der Côte d'Azur

Monaco-Ville liegt. Im Hafen liegen millionenschwere Yachten, die dicht an dicht aneinandergereiht als Symbol für Reichtum dienen ... Während mein Blick zu meinem Fahrrad schwenkt, kommen sie wieder, die Gedanken, die mich während der letzten Jahre Büroabstinenz stets verfolgen. Die Geschäftsmänner auf ihren Yachten haben es doch offensichtlich geschafft, denke ich. Und ich selbst? Ich sitze hier auf einem günstigen japanischen Fahrrad und tingle mit meinem Laptop – nicht mal ein „Apple“ – durch Europa. Auch ich hatte mit meinem Unternehmen so viel mehr vor, als es auf europäischen Straßen spazieren zu fahren. Aus den zwölf Mitarbeitern sollten die nächsten Jahre so schnell wie möglich 20 werden. Stundenlang musste sich Isabel meine endlosen Monologe anhören, mit welchen Strategien ich das Wachstum im Unternehmen noch weiter ausbauen würde. Doch dann kam alles anders ... Wenn ich jetzt auf diese „Statussymbole“ im Hafen schaue, die im Wind hin- und herschaukeln, stelle ich mir die Frage, ob ich mich überhaupt noch als Unternehmer bezeichnen darf? So oder so, auf jeden Fall bin ich ein „Unternehmer auf Abwegen“, daran besteht kein Zweifel!

Am Nachmittag erreiche ich Nizza. Die Stadt an der Côte d'Azur mit ihrer Promenade des Anglais, die vor acht Jahren Schauplatz eines schrecklichen Terroranschlags war. Isabel und ich waren dem Anschlag nur durch einen glücklichen Zufall entgangen, denn eigentlich sollten wir genau an jenem Tag in Nizza sein. Da ich aus Arbeitsgründen den Urlaub aber im letzten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

Rechtlicher Hinweis zu personenbezogenen Inhalten

In diesem Buch werden persönliche Erfahrungen, berufliche Ereignisse und unternehmerische Entscheidungen dargestellt und geschildert. Zur Wahrung und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte wurden sämtliche Namen von Personen und Unternehmen geändert oder anonymisiert. Rückschlüsse auf reale Personen sind nicht beabsichtigt.

Einige Schilderungen und Darstellungen beruhen auf Erinnerungen und subjektiven Einschätzungen des Autors. Sie dienen ausschließlich der Veranschaulichung unternehmerischer Herausforderungen sowie der Vermittlung persönlicher Erkenntnisse – sie stellen keine objektive oder abschließende Bewertung realer Personen oder Vorgänge dar.

Sofern im Text hypothetische Szenarien, persönliche Einschätzungen, Vermutungen oder Bewertungen dargestellt werden, handelt es sich um subjektive Meinungsäußerungen, nicht um Tatsachenbehauptungen. Es wird ausdrücklich betont, dass keine Aussage in diesem Buch dazu dienen soll, den Ruf oder das Ansehen Dritter zu beeinträchtigen.

1. Auflage 2025

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Weinbergweg 7

I-39100 Bozen

buchverlag@athesia.it

Lektorat/Korrektur: Sabine Schmid,
textdrexlerlei

Fotos: Alex Weitgruber;

stock.adobe.com: Umschlaggrafik vorne
(deagreez), Europakarte Vorsatz und
Innenteil (Hurca!), 30/31 (Calin-Andrei Stan),
58/59 (JFL Photography),
84/85 (Andrew Mayovsky),
100/101 (saiko3p), 126/127 (Melinda Nagy),
158/159 (Marek Slusarczyk),
192/193 (Dmitry Rukhlenko)

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Druck: GZH, Zagreb

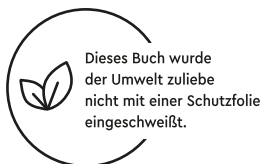
Papier: Innenteil Gardamatt Ultra,
Vorsatz Maestro Print

Gesamtkatalog unter

www.athesia-tappeiner.com

ISBN 978-88-6839-874-3

ISBN 978-88-6839-875-0 (e-Book)



Eine Geschichte mit Höhen und Tiefen aus dem Leben eines Unternehmers, der sein gesamtes Unternehmen in einer Fahrradtasche verstaut und damit die Länder und Städte Europas bereist.

Alex Weitgruber verlässt nach zwanzig Jahren aufgrund eines persönlichen Verlustes sein Büro und verlegt seinen Arbeitsalltag auf die europäischen Straßen. Sein Traum, in fünf Jahren alle Länder und Hauptstädte Europas mit seinem Rennrad zu bereisen und dabei sein erfolgreiches Unternehmen ohne einen Tag Urlaub weiterzuführen, stellt ihn immer wieder vor große Herausforderungen und schmerzhaft Entscheidungen. Schon nach einem Jahr ist nichts mehr so, wie es einmal war. Er muss immer wieder Antworten auf die „richtigen“ Fragen finden, um seinen ungewöhnlichen Büroalltag auf zwei Rädern fortsetzen zu können.

Dieses Buch gibt Einblicke in eine mobile Arbeitswelt, die vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre, und die in dieser extremen Form nur möglich ist mit der Bereitschaft, alte Arbeitsstrukturen aufzubrechen und durch neue zu ersetzen.

Unterwegs auf gefährlichen Straßen in atemberaubenden Landschaften während des ständigen Ringens um Balance zwischen Freiheit und Verantwortung teilt Alex Weitgruber seine Gedanken, Ängste und Erkenntnisse – Geschichten, die inspirieren und Lust machen, eigene Grenzen zu überschreiten.

**„Man sollte nicht den Moment verpassen,
erfolgreich zu werden, und wenn man erfolgreich ist,
sollte man nicht den Moment verpassen,
seine Träume zu leben!“**

ISBN 978-88-6839-874-3



9 788868 398743

athesia-tappeiner.com

25 € (I/D/A)